

Predigt am 15.12.24 über Lukas 1, 5-25

Liebe Gemeinde!

1. Zacharias und seine Frau Elisabeth waren kinderlos. Das war nicht ihre freiwillige Entscheidung. Oft haben sie sich Kinder gewünscht und darum gebetet. Aber sie blieben kinderlos und wurden darüber alt. Elisabeth konnte offenbar keine Kinder bekommen. Die eigene Enttäuschung darüber mussten sie aushalten und auch die Verachtung der Menschen.
2. Die Leute sagten damals von einer kinderlosen Frau: sie hat ihre Aufgabe als Frau nicht erfüllt, sie ist nichts wert. Dabei waren Elisabeth und Zacharias Menschen, die sich treu an Gottes Gebote hielten. Eine Frau von heute erzählt: „Mein Mann und ich sind schon seit Jahren Christen. Lange haben wir uns ein Kind gewünscht. Wie waren wir froh, als ich schwanger wurde. Wir beteten um eine gute Geburt und ein gesundes Kind.“
3. Bei der Geburt gab es Komplikationen. Im Laufe der ersten Monate stellte sich heraus: unser Kind ist mehrfach behindert. Immer wieder waren wir mit ihm im Krankenhaus. Immer wieder beteten wir um Heilung und Besserung. Unser Sohn ist jetzt 6 Jahre alt. Es war ein schwerer Weg für uns bisher. Ein Wunder ist ausgeblieben. Jeden Tag bitten wir Gott um Kraft für den Alltag. Ja, die bekommen wir auch. Aber schwer bleibt es auch.
4. Zacharias ist schon alt, als er vom Engel die Botschaft hört: „Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. Deine Frau Elisabet wird dir einen Sohn schenken.“ (Lukas 1.13bcd) Es ist kaum zu glauben für Zacharias, dass jetzt noch, im hohen Alter, sein Kinderwunsch in Erfüllung geht und sein Leben kurz vor dem Ende einen besonderen Sinn bekommt.
5. Von älteren Menschen höre ich oft Ähnliches. Als Kinder, als Erwachsene haben sie Schweres im Leben mitgemacht. Lebten im Krieg, waren von Krankheiten geplagt. Aber im Alter geht es ihnen gut. Sie haben genug Geld zum Leben. Sie erfreuen sich an ihrer Familie und haben eine stabile Gesundheit. Mit Elisabeth können sie sagen: „Das hat der Herr an mir getan. Jetzt hat er sich um mich gekümmert.“ (Lukas 1, 25ab)
6. Zum Leben als Christin, als Christ gehört wohl beides: wir bitten um Hilfe, um Besserung, um ein Wunder. Nichts geschieht. Die Situation bleibt unverändert. Auf unsere Gebete erfolgt keine erkennbare Reaktion. Auch darüber, auch über Enttäuschungen, können wir sprechen. In solchen Situationen brauchen wir Geduld und dass wir treu an Gott festhalten, auch wenn er unsere Wünsche nicht erfüllt.
7. Er ist immer da und meint es gut mit uns. Manchmal wissen wir nicht, warum er uns zumutet, dass sich nichts verändert. Aber er bleibt der Gott, der uns liebt. Und dann gibt es natürlich auch das andere: Gott antwortet auf unsere Gebete, hilft uns genau so, wie wir es brauchen. In Nöten rettet er uns. Träume lässt er wahr werden.
8. Ich glaube, wir brauchen beides: die Hoffnung: Jesus kann alles ändern. Ich lege ihm alles vor, was mir auf dem Herzen liegt, und vertraue auf seine Hilfe. Ich darf erleben, wie er mir hilft. Aber ich will es auch aushalten und annehmen und ihm treu bleiben, wenn es anders kommt, er mir Schweres zumutet, Wünsche nicht erfüllt. Auch dann ist er nicht weg und bleibt er der Gott, der mich liebt.
9. Von Zacharias heißt es: er lebte gerecht vor Gott. Und dann darf dieser Zacharias etwas Besonderes mit Gott erleben: ein Engel spricht im Tempel zu ihm: Zacharias wird Vater eines besonderen Kindes. Und dann, im entscheidenden Moment, wird aus dem treuen Gottesmann ein Zweifler: „Woran kann ich erkennen, dass es so kommt? Denn ich bin ein alter Mann und meine Frau ist schon alt.“ (Lukas 1,18bc)
10. Zacharias glaubt den Worten des Engels nicht – übrigens anders als Maria, von der direkt danach bei Lukas berichtet wird. Die junge Frau antwortet auf die ebenfalls

überraschenden Worte des Engels: „Es soll an mir geschehen, was du gesagt hast.“ (Lukas 1, 38c)

11. Eine Frau von heute sagt: „ich höre und lese als Christin immer wieder: sei mutig und sei stark! Vertraue Gott, vertraue Jesus! Bekenne ihn, steh treu zu ihm! Und dann höre ich von großen Glaubensvorbildern wie Maria oder Paulus, die auch in stürmischen Zeiten stark im Glauben blieben.
12. Ich muss sagen: ich liebe in der Bibel mehr die Glaubenden mit Schwächen und mit Zweifeln. Wie die Jünger, die auch nach vielen Wundern, die Jesus getan hat, ihn noch nicht wirklich verstanden. Auch mir fehlt es manchmal an Mut im Glauben. Mein Glaube ist manchmal schwach und ich bin verzagt und frage mich: wo ist Gott?“
13. Ich glaube: ein starker Glaube, ein festes Vertrauen ist gut und wir können dem Heiligen Geist dafür danken und ihn um solchen starken Glauben bitten. Aber zum Leben als Christ gehört auch, was der Vater eines kranken Kindes zu Jesus sagt: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“. (Markus 9,24) Wir müssen uns mancher Schwäche im Gottvertrauen nicht schämen und erst nach mancher Durststrecke im Glauben geht es dann mit neuer Kraft weiter. Wir dürfen mit unserem Glauben so sein, wie wir sind und sind so Gottes geliebte Kinder und Jünger Jesu.
14. Kannten Sie den Namen Zacharias vor dem heutigen Gottesdienst? Zacharias steht immerhin am Anfang des Lukasevangeliums, mit ihm beginnt die Geburtsgeschichte Jesu. Als Vater Johannes des Täufers ist er ein Teil der neutestamentlichen Heilsgeschichte. Aber zugleich ist er eben nur Vater des Vorläufers von Jesus. Später ist im Neuen Testament von ihm nicht mehr die Rede.
15. Zacharias ist so ein besonderer Gottesmann und ist es auch wieder nicht. Ein Mann von heute erzählt: „Unser Pastor sagt immer: als Christ musst du Verantwortung für andere übernehmen. Als Christ musst du vorangehen, anderen den

Weg zeigen. Als Christ bist du ein besonderes Kind Gottes. Wenn unser Pastor so redet, frage ich mich: trifft das auf mich zu?

16. Ich stehe nicht gern in der 1. Reihe. Ich gehe auch nicht voran, bin eher jemand, der mitläuft. Wenn gefragt wird: wer kann diese oder jene Aufgabe übernehmen, gehöre ich nicht zu denen, die sich zuerst melden. Ich halte mich gern im Hintergrund, wirke im Stillen. Etwas Besonderes bin ich nicht.“
17. Vielleicht geht es uns auch so wie Zacharias: in bestimmten Situationen und Aufgaben sind wir herausgefordert, etwas Besonderes zu sein, einmal vorne zu stehen, Mut und Kraft zu zeigen. Und dann treten wir wieder zurück in die Gemeinschaft, bleiben im Hintergrund, wirken im Kleinen, fallen nicht besonders auf, sind nichts Besonderes.
18. Wohl beides gehört zu unserem Dienst dazu: herausgehoben und einer, eine wie alle zu sein. Zacharias und wir. Wir erleben Gebetserhörungen und kleine oder auch große Wunder und erleben sie in Durststrecken auch nicht. Wir sind mutig und stark im Glauben und dann ist unser Vertrauen klein und unsere Glaubenskraft schwach.
19. Wir treten hervor und sind etwas Besonderes und zugleich ein Kind Gottes wie Millionen anderer auch. Manchmal sind wir Glaubenshelden und dann sind wir einfach nur ein bisschen müde. In alledem sind wir wie der alte Zacharias oder die junge Maria: ein geliebtes Kind Gottes, berufen, ihm zu dienen. Amen.

(Pastor Götz Weber